

Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten

Leendertz, Ariane

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leendertz, A. (2009). Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten. In H. Mäding, & W. Strubelt (Hrsg.), *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung* (S. 21-38). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-361027>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ariane Leendertz

Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten

S. 21 bis 38

Aus:

Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.)

Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik

Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung
und Raumplanung

Arbeitsmaterial der ARL 346

Hannover 2009

Ariane Leendertz

Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten

Gliederung

- 1 Forschungsstand zur Geschichte der Raumforschung und Raumplanung
- 2 Personelle und institutionelle Kontinuitäten

Literatur

Konrad Meyer ist heute den meisten deutschen Zeithistorikern ein Begriff. Der führende NS-Raumforscher, SS-Oberführer, Berliner Ordinarius und hochrangige Wissenschaftsfunktionär war der Verfasser mehrerer Varianten des „Generalplans Ost“ und als leitender Mitarbeiter beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Heinrich Himmler ein ebenso loyaler wie überzeugter Mitwirkender an der Germanisierung in Osteuropa. Im achten Nürnberger Nachfolgeprozess wurde der bekennende Nationalsozialist Meyer nach dem Krieg der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen angeklagt und 1948 wegen seiner SS-Mitgliedschaft verurteilt. In der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), die 1946 die Nachfolge der einst von ihm geleiteten Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) antrat, blieb Meyer noch über zweieinhalb Jahrzehnte aktiv, so etwa in der Redaktion der Hauszeitschrift der ARL „Raumforschung und Raumordnung“, als Mitglied mehrerer Forschungsausschüsse und als federführender Redakteur des grundlegenden Handwörterbuchs der Raumforschung und Raumordnung, das 1966 in erster und 1970 in zweiter Auflage erschien. Wie der überwältigenden Mehrheit der NS-belasteten Hochschulprofessoren gelang Meyer 1956 überdies die Rückkehr an die Universität, auf den Lehrstuhl für Landbau und Landesplanung an der TH Hannover, den er zum Institut für Landesplanung und Raumforschung ausbaute.

Die Person Meyers stellt einmal mehr ein exponiertes Beispiel für die Allianzen deutscher Wissenschaftler mit dem NS-System dar, für überzeugte und engagierte Mitarbeit auch in dessen sonderbehördlichen Instanzen und schließlich für ihre Beteiligung an der völkischen Neuordnung Mittel- und Osteuropas, die Vertreibung und Vernichtung als integralen Bestandteil billigte und voraussetzte. So lässt sich Meyer in den Kreis der Volkstums-, Rasse- und Ostexperten einreihen, die seit dem Beginn der neunziger Jahre in den Blick der historischen Forschung gerückt sind.¹ Für die Geschichte der Raumforschung und Raumplanung ist Meyers berufliche Biographie exzeptionell und symptomatisch zugleich. Exzeptionell, da kein anderer Vertreter der Disziplin in der NS-Zeit eine ähnliche Fülle von Leitungspositionen in Wissenschaft, Wissenschaftspolitik und Planungspraxis erreichte.² Symptomatisch, da nicht allein Meyer für eine enge Bindung der Raumforschung an weltanschauliche und politische Prämissen des NS-Staates sorgte: für die Institutionalisierung und Konzeptualisierung der Raumforschung waren die Jahre zwischen 1935 und 1945 prägend. Darüber hinaus wirkten nicht nur das von Mey-

¹ Vgl. Burleigh 1988; Rössler 1990; Aly, Heim 1991; Müller 1991; Elvert 1999; Fahlbusch 1999; Heinemann 2003.

² Siehe dazu Rückl, Noack 2005; Stoehr 2002; Wieland 2002; Hammerstein 1999.

er geleitete Planungsamt beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) und sein Berliner Universitätsinstitut an den Neuordnungsplänen für die eingegliederten und besetzten Ostgebiete mit, sondern ebenso die RAG und die Reichsstelle für Raumordnung (RfR). Und schließlich war Meyer nicht der einzige, der sich in der NS-Zeit beruflich etablieren und nach dem Krieg in alten oder neuen Positionen anknüpfen konnte. Den Übergang von Raumforschung und Raumplanung in die Bundesrepublik kennzeichnete ein hohes Maß personeller Kontinuitäten, zumal die Jahrgänge zwischen ungefähr 1900 und 1910 dominierten und das Pensionsalter somit für die meisten Disziplinvertreter noch in weiter Ferne lag.

Bis in die achtziger Jahre wirkten sich diese Kontinuitäten wesentlich auf den Umgang der Raumplaner mit der NS-Vergangenheit aus. Die innerfachliche Traditionsbildung blieb von den in weiten Teilen apologetischen Darstellungen der belasteten Generation geprägt, die vor allem die Kriegsjahre und damit den Komplex der Ostplanung ausblendeten. Ein Rekurs auf demokratische Traditionen überzeugte wenig, war die sogenannte Landesplanung doch erst im Laufe der zwanziger Jahre entstanden, und Raumforschung und Raumordnung hatten sich erst ab 1935 institutionalisiert und in ihren Methoden sowie in ihrem Selbstverständnis konsolidiert. Mit den Darstellungen der NS-Vergangenheit durch die erste Planergeneration sowie der Frage der personellen und institutionellen Kontinuitäten im Übergang in die Bundesrepublik wird sich der zweite Teil dieses Aufsatzes beschäftigen. Im ersten soll zunächst der Forschungsstand zur Geschichte der Raumforschung und Raumplanung in der NS-Zeit zusammengefasst werden.

1 Forschungsstand zur Geschichte der Raumforschung und Raumplanung

Seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre erschienen mehr und mehr Veröffentlichungen über die Entwicklung verschiedener Wissenschaften, Disziplinen und Professionen in der Zeit des Nationalsozialismus. Sozialwissenschaften und Soziologie, Rechtswissenschaft und Justiz, Ärzte, Medizin, Psychiatrie und Psychologie, Stadtplanung und Architektur, um nur einige zu nennen, wurden zum Gegenstand innerdisziplinärer Aufarbeitung sowie historischer Forschung.³ Über Arbeiten zur Geographie und Soziologie geriet auch die Geschichte von Raumforschung und Raumplanung in den Blick.⁴ Das Hauptaugenmerk galt dabei erstens dem Institutionengefüge und den beteiligten Personen. Man identifizierte die wichtigsten Einrichtungen – am prominentesten die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, die Reichsstelle für Raumordnung und das Planungsamt beim RKF –,⁵ und rekonstruierte ihr Entstehen, rechtliche Grundlagen und Kompetenzen,⁶ Ämter- und Wissenschaftsstrukturen, biographische Daten der Mitarbeiter und schließlich ihre Projekte und Aktivitäten.⁷ Zweitens ist besonders nach dem Anteil der Raumforschung und der Rolle von Wissenschaftlern und Planern im Kontext der Bevölkerungs-, Rassen- und Siedlungspolitik in den eingegliederten und besetzten Ostgebieten gefragt worden.⁸ Die Aktivitäten von Raumplanern in der NS-Zeit wurden zu meist vor dem Hintergrund der Neuordnungspläne insbesondere der SS sowie der Ver-

³ Hier nur eine kleine Auswahl der früheren Studien: Rammstedt 1986; Klingemann 1987; Gruchmann 1988; Rütters 1988; Kudlien 1985; Frei 1991; Schmuhl 1987; Graumann 1985; Durth 1991.

⁴ Im Rahmen der Geographiegeschichte zuerst Fahlbusch, Rössler, Siegrist 1989; für die Soziologiegeschichte zunächst Klingemann 1996.

⁵ Siehe besonders Rössler 1987; Gröning, Wolschke-Bulmahn 1987; Rössler 1991.

⁶ Istel 1985.

⁷ Rössler 1990; Heß 1995; Gutberger 1996; Venhoff 2000; Rössler 2001.

⁸ Aly, Heim 1991; Rössler 1990; Esch 1992; Matzerath 1997.

nichtungspraxis in den Ostgebieten untersucht, wobei dem „Generalplan Ost“ stets ein zentraler Stellenwert zugekommen ist.⁹ Darüber hinaus sind Studien zur ländlichen Siedlungs- und Agrarplanung in den Ostgebieten entstanden.¹⁰ Der Entwicklung der Raumplanung im Reich während des Krieges ist dagegen bislang weit weniger Beachtung geschenkt worden. Die wenigen Arbeiten, die nicht auf die Ostgebiete fixiert sind, sondern das sogenannte Altreich und die Vorkriegsjahre einbezogen haben, haben sich auf den ländlichen Raum konzentriert.¹¹

Beide Perspektiven, auf Institutionen und den Anteil an der Ostplanung, vereinten sich in den frühen Studien von Gerd Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn sowie von Mechthild Rössler.¹² Während Erstere sich auf die Landespflege im Planungsamt des RKF konzentrierten und darüber die Arbeit Konrad Meyers sowie seiner Mitarbeiter wie Erhard Mäding, Heinrich Wiepking-Jürgensmann und Josef Umlauf in den Blick nahmen, betrachtete Rössler neben dem RKF-Amt die RAG und ihr „kriegswichtiges Forschungsprogramm“ von 1939, das ganz auf den „deutschen Osten“ ausgerichtet war, sowie die Reichsstelle für Raumordnung und die Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme. An mehrere Befunde Rösslers haben die späteren Forschungen dann angeknüpft. So hat sie etwa die *praktische* Bedeutung von Walter Christallers Theorie der Zentralen Orte bei der Neuordnung des Ostraumes hervorgehoben. Die Theorie war Gegenstand ausführlicher Debatten und Kritik von Planern und Raumforschern, wie sich an den Diskussionen im Umfeld des Arbeitskreises „Zentrale Orte“ der RAG zeigen ließ, und sie sollte bei der Gestaltung der Ostgebiete überdies zur Anwendung kommen. An diesem letzten Punkt haben vor allem Michael Esch und Dieter Münk angeschlossen. Esch hat die Prinzipien der Mathematisierung und Rationalisierung räumlicher Strukturen als Kern von Christallers Theorie hervorgehoben und verdeutlicht, dass dieser bereits 1933 sowohl auf die Zusammenhänge von Herrschaft und rationaler Gestaltung wie außerdem auf die praktische Relevanz seines Modells bei der Erschließung kolonialer oder weniger entwickelter Gebiete hingewiesen hatte. So sei es Christaller nach Kriegsbeginn denn auch mühelos gelungen, sein analytisches Instrumentarium auf eine „praktisch-imperialistische“ Situation zu übertragen, und das Konzept sei beispielsweise in die Planungspraxis im Generalgouvernement eingeflossen.¹³ Den Aspekt der Herrschaft durch räumliche Organisation hat Dieter Münk ebenfalls am Zentrale-Orte-Modell illustriert und die Parallelen zum stadtplanerischen Konzept der „Ortsgruppe als Siedlungszelle“ (Culemann, Gutschow, Reichow) verdeutlicht, das zeitgleich entwickelt wurde und genauso auf einen hierarchischen Aufbau von Raumgemeinschaften abzielte. Das Interesse der NS-Planer an der Theorie der Zentralen Orte sei primär politisch und herrschaftstechnisch begründet gewesen. Die Beherrschung des Raumes zielte auf die Beherrschung der Menschen im eroberten Osten, der hierarchische Aufbau der Siedlungsordnung sollte die politische und soziale Kontrolle der Bevölkerung erleichtern.¹⁴

Rössler hat außerdem die prägende Rolle Konrad Meyers für das Profil der RAG zunächst bis 1939 und seine einflussreiche Position in der Siedlungsplanung für den Osten herausgearbeitet. Der hohe Ideologierungsgrad der RAG, an dem neben Meyer Friedrich Bülow, Paul Ritterbusch und Kurt Brüning maßgeblichen Anteil hatten, ist in nahe-

⁹ Rössler, Schleiermacher 1993; Wasser 1993; Madajczyk 1994; Schleiermacher 1996; Heinemann 2006.

¹⁰ Hartenstein 1998; Esch 1998.

¹¹ Pyta 2001; Mai 2002, 2006.

¹² Gröning, Wolschke-Bulmahn 1987; Rössler 1990.

¹³ Esch 1992, bes. S. 84 und 100.

¹⁴ Münk 1993, bes. S. 448 ff.

zu allen späteren Studien nachdrücklich bestätigt worden. Zahlreiche der in den „Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung“ (HAG) der Universitäten zusammengezogenen Wissenschaftler waren mehr als bereit, politische Vorgaben aufzugreifen und aktiv an der nationalsozialistischen Neuordnung im Reich und im Osten mitzuarbeiten. Dies und die Verflechtung von Raumforschung, Rassenbiologie und Bevölkerungspolitik hat Ulrich Heß etwa am Beispiel der Hochschularbeitsgemeinschaften der Handelshochschule Leipzig sowie der dortigen Universität gezeigt.¹⁵ Mehrfach ist in diesem Zusammenhang auch der sogenannte „Dr.-Hellmuth-Plan“ für die bayerische Rhön aufgeführt worden, an dem die HAG der Universität Würzburg von 1936 an in engem Zusammenwirken mit der Gauleitung, der Landesplanungsgemeinschaft Bayern und dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP arbeitete.¹⁶

Über die Arbeit vieler Hochschularbeitsgemeinschaften – 1936 gab es bereits vierzig, 1942 dann sogar 51 – ist allerdings recht wenig bekannt. Während ihre Untersuchungsthemen etwa über die Liste der von der RAG geförderten Forschungsprojekte erschließbar sind,¹⁷ interessiert mit Blick auf das angestrebte Ineinandergreifen von Wissenschaft und Praxis vor allem die Zusammenarbeit mit den lokalen Landesplanungsbehörden und -gemeinschaften der Reichsstelle für Raumordnung. Die recht spärlich gesäte Literatur zur Landes- und Bezirksplanung, die nach den regionalen Anfängen der zwanziger Jahre immerhin ab 1935 erstmals das gesamte Reichsgebiet abdeckte, bietet hier kaum Anhaltspunkte.¹⁸ Ob die Zusammenarbeit von Landesplanung und Raumforschung auch in anderen Regionen so mangelhaft ausfiel, wie Wolfgang Istel für das bayerische Beispiel (mit der Ausnahme Würzburgs) konstatiert hat,¹⁹ wäre zu prüfen. Folgt man Uwe Mai, der die Arbeiten einiger Hochschularbeitsgemeinschaften über Aussiedlungsmöglichkeiten aus den Altreichsgebieten in den Osten im Kontext des „kriegswichtigen Forschungsprogrammes“ der RAG betrachtet hat, dann gestaltete sich im Bereich der ländlichen Neuordnungspolitik zumindest die Federführung recht unterschiedlich. In Württemberg beispielsweise hatten sich die Hochschularbeitsgemeinschaften den Landesplanungsgemeinschaften, in Sachsen und Thüringen den Landesbauernschaften unterzuordnen.²⁰

Kompetenzkonflikte zwischen RKF und RfR in den eingegliederten Ostgebieten und Unstimmigkeiten zwischen RAG und RfR waren ebenfalls ein Befund Mechtild Rösslers, an dem die spätere Forschung angesetzt hat. Besonders die bislang ausführlichste Darstellung über Institutionalisierung, Organisation, Arbeitsweise und Themen von RAG, RfR und RKF-Planungsamt von Michael Venhoff ist hier zu nennen. Seit ihrer Gründung gab es immer wieder Differenzen zwischen RAG und RfR und damit zwischen wissenschaftlicher Raumforschung und raumplanerischer Praxis. Während die Reichsstelle den mangelnden Nutzen von Forschungsarbeiten und Eigenmächtigkeiten der RAG monierte, beschwerte sich diese über fehlende Unterstützung durch die RfR und wandte sich gegen eine Degradierung der Wissenschaft zur „Magd von Tagesaufgaben“. ²¹ Die Konflikte verschärften sich 1941 und führten 1942 zur einvernehmlichen

¹⁵ Heß 1995.

¹⁶ Vgl. Hohmann 1992; Istel 1993: 305 ff.; Esch 1998: 88 f.; Pyta 2001: 86 ff.

¹⁷ Abgedruckt bei Venhoff 2000: 82-114; einige Hinweise, die mit Hilfe des Registers zu finden sind, bei Gutberger 1996.

¹⁸ Vgl. etwa ein kurzer Abschnitt zur Landesplanungsgemeinschaft Provinz Sachsen in Hofmann 1992; mit dem Jahr 1936 endet Engeli 1986; zum Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in der NS-Zeit von Petz 1995 a sowie Benedict 2000.

¹⁹ Istel 1993: 312 ff.

²⁰ Mai 2002: 187.

²¹ Venhoff 2000: 21 f.

Trennung, die RAG ging als eigene Fachsparte in den Reichsforschungsrat über. Zur selben Zeit musste die RfR ihre Ambitionen im Osten begraben. War ihr nach Kriegsbeginn noch die Einrichtung von Landesplanungsbehörden in den eingegliederten Ostgebieten gelungen, kam es über der Frage, wer dort die Federführung beim Aufstellen von Kreisraumordnungsskizzen haben sollte, rasch zum Streit mit dem RKF. Über die eingegliederten Gebiete hinaus erlangte die RfR keine Einflussmöglichkeiten.²² Da zudem wiederholt ihre Auflösung drohte und immer mehr Personal zum Kriegsdienst abgezogen wurde, haben Venhoff und die meisten anderen Autoren der Reichsstelle einen zunehmenden Bedeutungsverlust und geringen Einfluss während des Krieges zugeschrieben. Vielleicht ist auch deshalb die Arbeit der RfR zwischen 1939 und 1945 in den Altreichsgebieten kaum näher beleuchtet worden. In ihren spärlichen Aussagen zur Kriegszeit haben die damals Beteiligten jedoch auf die Bedeutung des Luftkrieges hingewiesen, durch den sich die Arbeit der Planungsbehörden schließlich auf die Bereiche Standortverlagerung, Umquartierung und Evakuierung konzentrierte.²³

Sieht man einmal von den Einflussmöglichkeiten der Reichsstelle ab und betrachtet die programmatischen Arbeiten jener Jahre, dann stellt man fest, dass es einigen verbliebenen Mitarbeitern nach Kriegsbeginn gelang, das Konzept der Raumordnung entscheidend weiterzuentwickeln. Die Bedeutung, die ihren theoretischen Arbeiten zukommt, erschließt sich erst mit Blick auf die Bundesrepublik. Namentlich Gerhard Isenberg und Ernst Jarmer suchten die Raumordnung Anfang der vierziger Jahre zu einem Mittel „moderner“ Verwaltungstechnik auszugestalten. Als überwölbende Koordinationsinstanz sollte sie den vielfältigen Verflechtungen und Interdependenzen der einzelnen Ressort- und Fachplanungen Rechnung tragen und die Arbeit der öffentlichen Verwaltung effizienter und gemeinschaftsdienlicher gestalten.²⁴ Von diesen Entwürfen lassen sich nicht nur Linien zu den Raumordnungskonzeptionen der fünfziger und sechziger Jahre ziehen, sondern ebenfalls zu den umfassenden Konzeptionen politischer Planung als Instrument „modernen“ Regierens in der Bundesrepublik.²⁵

Die Rolle der Institutionen, ihre Kompetenzen, Rivalitäten und Zielsetzungen spielen auch in eine besonders interessante und kontroverse Frage der Forschung hinein: die Frage nach dem Zusammenhang von Reichs- und Ostplanung und danach, welche Bedeutung die „Sanierung“ der Altreichsgebiete für die Expansions- und Vernichtungspolitik hatte. In seiner Arbeit über bevölkerungspolitische Paradigmen und die Praxis der nationalsozialistischen Siedlungs- und Vernichtungspolitik in den eingegliederten polnischen Gebieten hat etwa Michael Esch den Umbau der Agrarstruktur im Altreich als „Motor der ethnischen Expansion“ im Osten bezeichnet.²⁶ Michael Venhoff hat den Raumplanern im Umfeld von RAG und RfR zwar zugute gehalten, dass sie bis Kriegsbeginn keine expliziten Forderungen nach einer Erweiterung des Lebensraumes formuliert und erst seit 1939 in nennenswerter Quantität vorgreifende Expertisen und Vorschläge zur Neugestaltung Europas erstellt hätten.²⁷ Hintergründig aber hätten ihre Analysen und Leitbilder die Expansion zwingend eingefordert, bei einer Beschränkung auf das Altreich hätten die von der Raumplanung bearbeiteten Problemfelder unlösbar sein müssen: So habe die Sanierung der Notstandsgebiete, für Venhoff Hauptthema der Vorkriegsraumplanung, zu einem höheren Raumbedarf geführt, da die auszusiedelnden

²² Venhoff 2000: 48 ff.

²³ Vgl. Ley 1971; Isenberg 1971, 1978. Zur RfR in der Kriegszeit Leendertz 2008: 187 ff.

²⁴ Vgl. Jarmer 1940, 1941, 1942; Gerhard Isenberg, Zur Ausbildung des höheren Verwaltungsbeamten, Oktober 1944, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, R 113/2280.

²⁵ Leendertz 2008, bes. S. 298 ff.

²⁶ Esch 1998: 164.

²⁷ Venhoff 2000: 25 f.

Menschen „an anderer Stelle“ ein Auskommen hätten finden müssen. Angesichts der wichtigsten Planungsziele, nämlich der Entballung und der Schaffung neuen Bauerntums, sei „der zu erwartende Raumbedarf für die Zukunft ins Unermessliche“ gestiegen.²⁸

Diese Schlussfolgerung wird sich für Venhoff vor allem deshalb aufgedrängt haben, weil er damit zwei Ziele identifiziert hat, die im Umfeld Richard Walter Darrés und des Reichsnährstandes Leitstern der Planungen für den ländlichen Raum waren und wo man mit der Forderung nach räumlicher Expansion wenig zurückhaltend war. Vernachlässigt hat er dabei die industriewirtschaftlichen und rüstungspolitischen Zielsetzungen des zweiten Vierjahresplans von 1936, die in den Arbeiten der Landesplanungsbehörden und der Reichsstelle für Raumordnung eine zentrale Rolle spielten (auch wenn sich die RfR bei der Standortwahl für die Prestigeprojekte „Stadt des KdF-Wagens“ und den Sitz der Hermann-Göring-Werke nicht durchsetzen konnte).²⁹ Dass die Vorstellungen der Reichsstelle und des Reichsnährstandes über die Neuordnung der Altreichsgebiete spätestens ab 1939 äußerst unterschiedlich waren, hat Uwe Mai in seiner umfassenden Arbeit über die bäuerliche Siedlungspolitik im ländlichen Raum während der NS-Zeit herausgearbeitet. Während der Reichsnährstand über eine Neuordnung der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse Siedler für neue Bauernstellen – ob innerhalb der Reichsgrenzen oder für zu erobernde oder eroberte Gebiete – zu gewinnen gedachte, wollte die RfR aus der Agrarwirtschaft freigesetzte Arbeitskräfte nicht aus- oder umsiedeln, sondern in bereits bestehenden oder neu gegründeten Industriebetrieben beschäftigen und damit die Wirtschafts- und Sozialstruktur in den ländlichen Gebieten maßgeblich umformen.³⁰ Die ländliche Neuordnung war somit, wie auch Wolfram Pyta nachgezeichnet hat, kein Feld von Agrarromantik und Bauerntümelei, griff gleichwohl aber oftmals mit der Bevölkerungs- und Rassenpolitik ineinander.³¹

Anders als Mai hat Pyta Konrad Meyer, der ihm als Schlüsselfigur für die Neugestaltung des ländlichen Lebensraumes gilt, eine zentrale Rolle bei der Agrarplanung im Altreich während des Krieges zugeschrieben: Meyer habe die planerische Richtung der Altreichsgestaltung dirigiert, gekrönt 1941 mit seiner Ernennung zum Planungsbeauftragten für die Siedlung und ländliche Neuordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.³² Das RKF-Planungsamt war für Pyta „Schaltzentrale“ und „Gravitationszentrum“, dort seien die Planung im Osten und die Umwälzung der Agrarstruktur im Westen miteinander verzahnt worden, nur so sei die „totale Verplanung“ im Altreich möglich gewesen.³³ Mai hingegen hat ausführlich die Aktivitäten der Hochschularbeitsgemeinschaften der RAG, der Landesplanungsgemeinschaften und des Reichsnährstandes im ländlichen Raum herausgearbeitet. Einen nennenswerten Einfluss des RKF auf das Altreich konnte er nicht nachweisen, die Neuordnungsplanungen dort seien nicht Teil der Ostplanungen des RKF gewesen.³⁴ Diesen Befund stützt Mais Verweis auf die jeweiligen Interessen der konkurrierenden Institutionen, insbesondere den Machtkampf zwischen Darré und Himmler bis zur Entmachtung Darrés 1942. Darüber hinaus hat Mai auf die Haltung der Gauleiter und Reichsstatthalter hingewiesen, die nicht nur weit davon entfernt waren, sich in ein wie auch immer gestaltetes zentrales

²⁸ Venhoff 2000: 32 f.

²⁹ Vgl. Walz 1979, bes. S. 108 ff., sowie Forndran 1984: 164 ff.

³⁰ Alles Mai 2002: 95 ff.

³¹ Pyta 2001.

³² Pyta 2001: 41.

³³ Pyta 2001: 52.

³⁴ Mai 2002: 154.

Planungssystem einzuordnen, sondern außerdem Aussiedlungen aus ihren Gauen gezielt ablehnten.³⁵ Und schließlich habe die Sanierung des Altreichs in Himmlers Siedlungsplanungen für den Osten noch im Frühjahr 1940 keine Rolle gespielt, vielmehr habe der akute Siedlermangel in den Ostgebieten Aus- und Umsiedlungen erfordert.³⁶ Vermutlich ist es erst Konrad Meyer gewesen, der Himmler darauf brachte, die Besiedlung der Ostgebiete argumentativ mit der Sanierung des Altreiches zu verknüpfen. Nach Mais Einschätzung blieb die Altreichssanierung in Himmlers Plänen nur ein strategisches Argument beim Versuch, seinen Einfluss nach Beginn des Rußlandfeldzuges auch in den besetzten sowjetischen Gebieten zu sichern. Je weiter die Expansion voranschritt, desto mehr verlor das Altreich für Himmler an Bedeutung.³⁷ So spielte der vermeintliche Siedlerüberschuss im Altreich in Meyers „Generalplan Ost“ vom 28. Mai 1942 denn auch keine Rolle mehr.

Bei diesem „Generalplan Ost“ handelte es sich um eine von mehreren Varianten, die während des Krieges im Planungsamt beim RKF sowie im Reichssicherhauptamt (RSHA) entstanden. Nur Meyers Plan vom Mai 1942 ist vollständig überliefert, eine vorangehende Version vom 15. Juli 1941 fehlt ebenso wie der „Generalplan Ost“ des RSHA vom November 1941, auf dessen Inhalt nur zwei Kommentare aus dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete schließen lassen. Genese und Rekonstruktion der verschiedenen Planversionen sowie ihr immer weiteres Ausgreifen über die eingegliederten Ostgebiete und das Generalgouvernement hinaus auf das Baltikum, Galizien, Weißrußland, die Ukraine und den Leningrader Raum haben seit den neunziger Jahren unter anderem Götz Aly und Susanne Heim, Rolf-Dieter Müller, Karl-Heinz Roth, Bruno Wasser, Czeslaw Madajczyk, Michael Wildt, Uwe Mai und Isabel Heinemann detailliert nachgezeichnet.³⁸ Vernichtung und Neuordnung, Vertreibung und Siedlungsplanung in Osteuropa waren eng miteinander verschränkt. Vertreibung und Vernichtung setzten die Planungen bereits voraus: Die diversen Versionen des „Generalplans Ost“ kalkultierten die Abwesenheit von Millionen von Menschen schlichtweg als feste Größe ein. Ab Juli 1941 förderte die DFG Meyers Vorarbeiten für den Generalplan vom 28. Mai 1942 sowie für einen nochmals weiter ausgreifenden „Generalsiedlungsplan“, der aufgrund des Kriegsverlaufs nicht mehr fertiggestellt wurde. Bis 1944 erhielt Meyer für seine im Rahmen des Generalsiedlungsplanes beantragten Einzelprojekte insgesamt 510.000 Reichsmark. Bearbeitet wurden die Projekte von seinen Mitarbeitern beim RKF und an der Universität Berlin sowie von weiteren Wissenschaftlern, wie Isabel Heinemann jüngst aufgeschlüsselt hat.³⁹

Dass der „Generalplan Ost“ und die übrigen Arbeiten, die das Planungsamt beim RKF geleistet hatte, niemals umgesetzt worden seien und es sich um reine wissenschaftliche Theorie oder bestenfalls um „Friedensplanungen“ für eine entfernte Nachkriegszeit gehandelt habe, bildete 1947 den Kern von Konrad Meyers erfolgreicher Verteidigungsstrategie im Nürnberger Volkstumsprozess.⁴⁰ Diese Behauptung hat vor allem Bruno Wasser widerlegt und am Gegenstand des Gebietes um Zamosc im Distrikt Lublin die ersten Schritte – die Vertreibung und Aussiedlung zehntausender, die Ansied-

³⁵ Mai 2002: 188 f.

³⁶ Mai 2002: 294 f., 298.

³⁷ Mai 2002: 318.

³⁸ Aly, Heim 1991; Müller 1991; Roth 1993; die bislang umfassendste Quellenedition von Madajczyk 1994; außerdem Madajczyk 1996; Mai 2002; Wildt 2003; Heinemann 2003.

³⁹ Heinemann 2006.

⁴⁰ Rössler 1993; mit stärkerem Gewicht auf dem Prozesskontext Heinemann 2003: 565 ff.; Scheffler 1999.

lung von Volksdeutschen – zur Realisierung der Planungsziele noch während des Krieges beschrieben.⁴¹

2 Personelle und institutionelle Kontinuitäten

Das amerikanische Militärgericht in Nürnberg verurteilte Meyer schließlich wegen seiner „Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation“. Da die Strafe durch die Internierungshaft seit 1945 bereits abgegolten war, konnte er im Frühjahr 1948 in seinen Geburtsort Salzderhelden zurückkehren. Der Entnazifizierungsausschuss Hildesheim-Süd stufte ihn im darauffolgenden Jahr in die Kategorie IV der Mitläufer ein, und Meyer konnte an seiner beruflichen Rehabilitation arbeiten, die 1956 mit der Berufung an die Universität Hannover vollzogen war.

Der Übergang von Raumforschung und Raumplanung in die Bundesrepublik war von personellen und institutionellen Kontinuitäten geprägt, auf welche die Literatur zur NS-Raumplanung stets hingewiesen hat.⁴² Während Werner Durth den Kontinuitätsaspekt für die Bereiche Architektur und Stadtplanung ausführlich behandelt hat,⁴³ haben umfassendere Darstellungen zur Raumforschung, Raumordnung und Landesplanung zunächst auf sich warten lassen.⁴⁴ Einen ersten Versuch, auch tiefer liegende Kontinuitäten von Themen, Konzepten, Problemdeutungen oder Denkmustern zu ergründen, hat 1991 Rolf Messerschmidt unternommen. Ihm ging es darum, die Modernisierungsfunktion der NS-Raumplanung für die bundesrepublikanische Raumplanung zu ergründen, wobei er eine Kontinuität von Problem- und Ordnungskonzeptionen zwischen den dreißiger und fünfziger Jahren ausgemacht hat.⁴⁵ Allerdings hat er dabei die Kriegszeit und die Ostplanung vollständig außer Acht gelassen und ist damit den Selbstdarstellungen aus der Raumplanung auf den Leim gegangen, wie weiter unter noch zu zeigen sein wird. Ausführlich haben sich 1994 Hans-Peter Waldhoff, Dietrich Fürst und Ralf Böcker mit der niedersächsischen Landesplanung zwischen 1945 und 1960 beschäftigt, wobei sie die Vorgeschichte der NS-Zeit einbezogen haben.⁴⁶ Fixstern der Landesplanung und Raumforschung in Niedersachsen war in dieser Periode der 1897 geborene Kurt Brüning, leitender Landesplaner von 1934 bis 1959.⁴⁷ Nachdem er bereits den Vorsitz des Arbeitskreises „Reichsatlas“, ab 1939 „Bestandsaufnahme“, der RAG innegehabt hatte, war er 1944 zu ihrem Obmann ernannt worden. Als die RAG 1946 in „Akademie für Raumforschung und Landesplanung“ (ARL) umbenannt wurde, wurde Brüning ihr erster Präsident. Konrad Meyer rühmte 1971 dessen Verdienst, die verstreuten wissenschaftliche Kräfte nach Kriegsende wieder in Göttingen und Hannover gesammelt zu haben.⁴⁸

Meyer selbst erhielt nach seiner Rückkehr aus der Nürnberger Haft mehrere Forschungsaufträge der ARL, und unter den ersten Ordentlichen Mitgliedern der Akademie waren 1953 beispielsweise Herbert Morgen, bis 1945 an Meyers Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik der Universität Berlin, der frühere Vize-Obmann der RAG Friedrich Bülow, die ehemaligen Leiter der Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung

⁴¹ Wasser 1993: 60 ff.; Wasser 1996, 1997; siehe auch schon Aly, Heim 1991: 432 ff. zuletzt Heinemann 2003: 403 ff.

⁴² Hier sei nur verwiesen auf den Personenanhang in Gutberger 1996; zudem Gutberger 2004; Hofmann 1993; Venhoff 2000: 71 f.; Heinemann 2006: 69 ff.

⁴³ Durth 1987, 1992; Durth, Gutschow 1988.

⁴⁴ Dazu jetzt ausführlich Leendertz 2008.

⁴⁵ Messerschmidt 1991.

⁴⁶ Waldhoff, Fürst, Böcker 1994.

⁴⁷ Von Reeken 1996, 1998; Hanke 2004.

⁴⁸ Meyer 1971: 108.

Frankfurt, Jena, Hamburg und Kiel Erich Egner, Joachim Heinrich Schultze, Paul Schulz-Kiesow und Andreas Predöhl, vormals von der RAG geförderte Wissenschaftler wie Paul Hesse, Karl Heinz Pfeffer und Gunther Ipsen, die Landesplaner Gerhard Ziegler (einst Gumbinnen, Reichenberg, Kattowitz) und Georg Keil (früher Köslin, Danzig) sowie außerdem der als „Bauern-Franz“ bekannt gewordene SS-Hauptsturmführer, RSHA- und SD-Mitarbeiter Günther Franz, der Bevölkerungswissenschaftler und einstige Spezialist für Rassenhygiene Hans Harmsen und der ehemalige Direktor des Instituts für Sozialanthropologie und Volksbiologie der Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag Karl Valentin Müller. Der erste Generalsekretär der ARL, Heinrich Hunke, war bereits 1928 in die NSDAP eingetreten, hatte sie von 1932 an als Reichstagsabgeordneter vertreten und war von 1941 bis 1944 Leiter der Auslandsabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gewesen.⁴⁹ Auch Konrad Meyer wurde 1956 wieder in den Kreis der ARL aufgenommen. Obwohl sich unter den Ordentlichen Mitgliedern mit Ferdinand Friedensburg immerhin ein prominenter Verfolgter des NS-Regimes wiederfand, verfuhr die ARL gegenüber den beiden Pionieren der Landesplanung Philipp Rappaport und Stefan Prager mehr als zurückhaltend. Allein Prager ernannte sie erst 1968 lediglich zum Korrespondierenden Mitglied. Als Direktor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk (SVR) und als Leiter der Landesplanung für die Rheinprovinz waren Rappaport und Prager 1933 beziehungsweise 1935 aufgrund ihrer jüdischen Abstammung entlassen und mit Berufsverboten belegt worden. Rappaport war 1944 in einem Arbeitslager interniert worden, aus dem ihm 1945 kurz vor dem Abtransport nach Theresienstadt die Flucht gelungen war.⁵⁰ Prager dagegen hatte man bereits 1942 nach Theresienstadt deportiert.⁵¹ Beide erhielten 1945 ihre Posten zurück, Prager nun als Leiter der nordrhein-westfälischen Landesplanung, und beide setzten sich für zwei jüngere Kollegen ein, die nach dem Krieg an ihre alten Wirkungsstätten zurückkehren wollten: Josef Umlauf, der von 1940 bis 1943 im RKF-Planungsamt für die Bereiche Raumplanung und Städtebau verantwortlich und zuvor als Baurat beim SVR tätig gewesen war, und Norbert Ley, der von 1939 bis 1945 die Leitung der Landesplanungsgemeinschaft Rheinland vertreten hatte.

Ley trat 1953 an die Spitze der nordrhein-westfälischen Landesplanungsbehörde, und Umlauf wurde 1959 Verbandsdirektor des SVR. Auf diese Konstellation in der westdeutschen Landesplanung hat 1997 Ursula von Petz aufmerksam gemacht und dabei auf weitere Kontinuitäten wie etwa beim Institut für Raumforschung Bad Godesberg (IfR) hingewiesen.⁵² Dieses Institut hätte 1949 eigentlich die Nachfolge der ARL antreten sollen, durch eine etwas fragwürdige Doppelstrategie war es Kurt Brüning aber gelungen, deren Finanzierung und damit ihren Fortbestand zu sichern, so dass ab 1949 zwei wissenschaftliche Raumforschungseinrichtungen existierten.⁵³ Den Vorsitz des IfR, das von 1950 an dem Bundesministerium des Innern zugeordnet war, übernahm zunächst der ehemalige Leiter der Rechtsabteilung der Reichsstelle für Raumordnung, Erwin Muermann. Mit Hermann Roloff und Ernst Hamm im Bundesministerium für Wohnungswesen sowie Gerhard Isenberg im Bundesministerium für Finanzen und im Bundesinnenministerium nahmen noch weitere Mitarbeiter der RfR ihre Arbeit in der Bundesverwaltung auf. Dem Sachverständigenausschuss für Raumordnung (SARO), den die

⁴⁹ Biographische Daten der Ordentlichen Mitglieder der ARL, für die NS-Zeit allerdings oftmals recht lückenhaft, finden sich in Akademie für Raumforschung und Landesplanung 1996: 120-269. Darüber hinausgehend sei hier besonders verwiesen auf die Angaben in Gutberger 1996; Klingemann 1996; Venhoff 2000; Rückl, Noack 2005; Mai 2002; vom Brocke 1998; Wiedemann 2000; Gutschow 2001.

⁵⁰ Lekebusch 1995: 190 ff.

⁵¹ Leendertz 2008: 185 f.

⁵² Von Petz 1997.

⁵³ Hierzu und zum folgenden Leendertz 2008, bes. S. 232 ff., 283 ff.

Bundesregierung 1955 berief, um ein Leitbild für die Raumordnungspolitik in der Bundesrepublik zu formulieren, gehörten mit Roloff, Isenberg, Brüning, Norbert Ley, Erich Dittrich und Walter Arke sechs Mitglieder an (von neun), die in der NS-Zeit in Raumordnung und Landesplanung aktiv gewesen waren. Arke hatte vor dem Krieg die Landesplanungsgemeinschaft Schlesien in Breslau geleitet, Erich Dittrich zwischen 1941 und 1943 die Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung der Universität Leipzig. Dittrich folgte 1951 Erwin Muermann als Direktor des Godesberger Instituts für Raumforschung, dessen Ausrichtung er in den folgenden beiden Jahrzehnten maßgeblich prägte.

Dabei suchte Dittrich sich und das IfR nicht zuletzt von der Selbstverortung der ARL abzugrenzen. Schon früh zeigte er sich der begrenzten Interventionsmöglichkeiten in Marktwirtschaft und Demokratie bewusst, betonte die Prinzipien der Freiwilligkeit und der Freizügigkeit und erteilte Zwangsumsiedlungen im Rahmen der Flüchtlingspolitik eine explizite Absage.⁵⁴ Darüber hinaus sprach er sich nachdrücklich gegen die historischen Legitimationsversuche aus, wie sie vor allem im Umfeld der ARL und ihres 1950 gegründeten Forschungsausschusses „Historische Raumforschung“ generiert wurden. Wie auch noch Dittrichs Vorgänger Muermann rechtfertigten dort Kurt Brüning und Konrad Meyer Raumordnung und Landesplanung in den fünfziger Jahren als globale sowie systemneutrale Phänomene, die an keine spezifische politische Ordnung gebunden seien. Die Sumerer, die Ägypter, die Assyrer und die Römer wurden nun als historische Väter der Raumordnung bemüht.⁵⁵ Diese Legitimation buchstabierte der Forschungsausschuss „Historische Raumforschung“ der ARL in immer neuen Anläufen aus. Auch wenn man darauf hinwies, dass Raumforschung, Raumordnung und Landesplanung heute etwas anderes bedeuten würden als in früheren Jahrhunderten, suggerierten die Titel der Veröffentlichungen eine bruchlose Kontinuität seit der Antike. Die ersten Ergebnisse der Ausschussarbeit erschienen 1956 in dem Band „Historische Raumforschung 1“, der sich unter anderem mit der „Raumordnung“ im alten Rom sowie der „Raumforschung“ im Merkantilismus beschäftigte. 1958 folgte Band 2 „Zur Raumordnung in den alten Hochkulturen“, Band 3 war 1961 der „Raumordnung im Aufbau des mittelalterlichen Staates“ gewidmet, während Band 4 zwei Jahre später „Raumordnung in Renaissance und Merkantilismus“ behandelte. „Raumordnung im 19. Jahrhundert“ war das Thema der 1965 und 1967 veröffentlichten Bände 5 und 6.

Erich Dittrich hingegen sah wenig Nutzen für die Raumordnung und Landesplanung in der Gegenwart, „wenn man die raumbeeinflussenden Maßnahmen der Pharaonen heranholt“, und stellte die Raumplanung in einem „System der Freiheit“ der Raumplanung in einem „System des Zwangs“ gegenüber.⁵⁶ Diejenigen, die argumentieren würden, Raumordnung und Landesplanung habe es unabhängig von allen politischen Konstellationen stets und überall gegeben, würden alle inhaltlichen Unterschiede verwischen. „Man reduziert alles auf einige allgemein gehaltene Formeln, die es dann ermöglichen, bis in die Vorzeit hinein ihr Vorkommen zurückzuverfolgen.“⁵⁷ Er selbst forcierte seit Beginn der fünfziger Jahre den Begriff des „Leitbildes“, der ab 1955 im Mittelpunkt des Auftrags der Bundesregierung an den SARO stand und in dem sich die Reflexion über Inhalte und „Wesen“ der Raumordnung in einem freiheitlichen Staatswesen bündelte.⁵⁸ 1956 schließlich sprach Dittrich im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen

⁵⁴ Siehe besonders Dittrich 1950 a, 1950 b, 1951; siehe außerdem die wichtigen IfR-Denkschriften Grundgedanken zu einem Bevölkerungsausgleich 1950, bes. S. 43 f., und IfR 1951: 5 ff., 41.

⁵⁵ Vgl. Brüning 1948; Brüning 1956: 1 f.; Meyer 1953; Muermann 1951.

⁵⁶ Dittrich 1953 a: 6.

⁵⁷ Dittrich 1954: 177.

⁵⁸ Vgl. Dittrich 1953 b, 1956 a, 1958 a, 1958 b.

Siedlungspolitik davon, dass rassische Gesichtspunkte als Ausleseprinzip für die Siedlerauswahl diese Politik geprägt hätten.⁵⁹ Damit war er, wie es bisher aussieht, der einzige unter seinen Kollegen, der – wenn auch indirekt – eingestand, dass rassische Kriterien in der der Siedlungspolitik nahestehenden Raumforschung und Raumordnung eine Rolle gespielt hatten.

Josef Umlauf verwies in seiner historischen Herleitung auf die Landesplanung der zwanziger Jahre, deren Entwicklung in der Gründung der Reichsstelle für Raumordnung 1935 ihren folgerichtigen Abschluss gefunden habe. Dass die Landesplanungsstellen der Bundesländer nach dem Krieg unmittelbar an die Arbeit der Landesplanungsgemeinschaften und -behörden der NS-Zeit hätten anknüpfen können, erschien ihm als der beste Beweis für die Unabhängigkeit der Landesplanung von einem „politischen Irrweg“.⁶⁰ Umlauf gehörte neben Norbert Ley, Hans Kraus (vor wie nach 1945 Landesplaner in Niedersachsen) und Georg Keil (vor 1945 Köslin und Danzig, seit 1949 Leiter der Landesplanung in Kiel) zu jener Gruppe von Landesplanern, die Anfang der fünfziger Jahre den Begriff der Raumordnung gänzlich abschaffen wollten.⁶¹ Ihre Begründung war jedoch bizarr, die Argumentation blieb fadenscheinig, die Inhalte und Implikationen des Begriffs Raumordnung, der Anfang der dreißiger Jahre in einem radikal-konservativen, völkischen Milieu entstanden war, kamen nicht zur Sprache. So ging man einer ernsthaften Auseinandersetzung über die Raumplanung im NS-Staat aus dem Weg, und die Landesplanung wurde von nationalsozialistischen Einflüssen abgekoppelt. In seiner einflussreichen und breit rezipierten Überblicksdarstellung gelang es Josef Umlauf 1958, die NS-Zeit in die innerfachliche Traditionsbildung zu integrieren, indem er außerdem sowohl die Raumforschung, das Planungsamt beim RKF, für das er selbst gearbeitet hatte, sowie die Landesplanungsstellen und Raumordnungsreferate in den annektierten Gebieten ausklammerte.⁶²

Die ARL knüpfte 1960 in ihrer Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Raumforschung in Deutschland an Umlaufs Deutung an. „In Wahrheit“, konnte so der Präsident der Akademie Karl-Heinrich Olsen resümieren, hätten weder Raumordnung noch Raumforschung „mit dem Nationalsozialismus auch nur das geringste zu tun“.⁶³ „Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert“ lautete schließlich 1971 der Titel des neunten Bandes des ARL-Ausschusses „Historische Raumforschung“, in dem Norbert Ley, Georg Keil, Gerhard Isenberg und Konrad Meyer die Beiträge zur NS-Zeit beisteuerten. Während Ley und Isenberg immerhin knapp auf die Kriegsjahre eingingen,⁶⁴ blieben ansonsten die Kriegszeit und damit die Ostplanung wie schon bei Josef Umlauf außen vor. Kein Wort von Georg Keil zu seiner Tätigkeit in Danzig, und über die Raumforschung während des Krieges wollte sich Konrad Meyer nicht äußern.⁶⁵

Dies war wahrscheinlich ganz im Sinne von Günther Franz, der von 1950 bis 1972 den Vorsitz des historischen Forschungsausschusses der ARL innehatte. Der 1902 geborene Historiker war 1933 in die NSDAP und 1935 in die SS eingetreten, hatte unter anderem in den SS-Leitheften publiziert und 1941 einen Lehrstuhl „für Geschichte der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges und insbesondere zur Erforschung des deutschen Volkskörpers“ an der „Reichsuniversität“ Straßburg erhalten. Daneben war er

⁵⁹ Dittrich 1956 b: 254.

⁶⁰ Umlauf 1956: 32 f.

⁶¹ Arbeitsgemeinschaft der Landesplaner der Bundesrepublik Deutschland 1953, siehe bes. S. 26 ff.

⁶² Umlauf 1958.

⁶³ Olsen 1960: 3.

⁶⁴ Ley 1971: 83 f.; Isenberg 1971: 101 f.

⁶⁵ Keil 1971; Meyer 1971.

als wissenschaftlicher Koordinator für das Amt VII „Gegnerforschung“ des Reichssicherheitshauptamtes tätig gewesen und hatte insbesondere Veröffentlichungen zur „Judenfrage“ initiiert und beaufsichtigt, die in den Publikationsreihen der SS und des RSHA erschienen. Nach der Flucht aus Straßburg 1944 war er hauptamtlich für den SD und nach Kriegsende für das von Kurt Brüning geleitete Niedersächsische Amt für Landesplanung und Statistik tätig gewesen. 1957 hatte ihn die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim auf eine ordentliche Professur für Geschichte und Agrargeschichte berufen.⁶⁶

Nicht verkneifen konnte es sich Meyer 1971 indes, auf den 1940 gegründeten Arbeitskreis „Zentrale Orte“ der RAG hinzuweisen: „um die Legende zu zerstören, als ob die Erkenntnis von der Bedeutung der Idee der zentralen Orte erst später über das Ausland zu uns gekommen wäre“.⁶⁷ Darin kam das Dilemma zum Ausdruck, dass man, wenn man die Ostplanung in der historischen Selbstdarstellung und Traditionsbildung aus gutem Grunde besser verschwieg, auch an etwaige fachliche Errungenschaften nicht in der gewünschten Deutlichkeit anschließen konnte. Dieses Problem ergab sich ebenfalls für die Tragfähigkeitsmethode Gerhard Isenbergs, die wie die Theorie der zentralen Orte während des Krieges im Kontext der Ostplanung maßgeblich präzisiert und zur Anwendung gebracht wurde.⁶⁸ 1950 stand die Tragfähigkeitsrechnung im Zentrum der Arbeiten des Instituts für Raumforschung zur Flüchtlingspolitik. Im Auftrag des IfR berechnete Isenberg die Tragfähigkeit der einzelnen Bundesländer, stellte diese den aktuellen Bevölkerungszahlen gegenüber und bestimmte so den Grad der jeweiligen „Überbelastung“. Raten von bis zu 42 Prozent zeigten dem IfR, dass die Bevölkerung nicht „optimal“ auf das Bundesgebiet verteilt war. Über einen breit angelegten „Bevölkerungsausgleich“ wollte man das räumliche Gefüge wieder „in Ordnung“ bringen, um gleichzeitig ein neues volkswirtschaftliches Gleichgewicht herzustellen.⁶⁹

Hatte sich das IfR 1950 mit dem Hinweis beschieden, die Tragfähigkeitsmethode habe sich „bereits vor dem letzten Kriege in der Entwicklung“ befunden,⁷⁰ sprach Isenberg den Zusammenhang mit der Ostplanung 1968 in emotionsloser Diktion erstaunlich offen aus. Nach 1940 sei es darum gegangen, Berechnungen der agrarbedingten Tragfähigkeit der „neuen deutschen Ostgebiete“ und über den agrarischen „Überbesatz“ im Reich anzustellen, um die Möglichkeiten der Umsiedlung zu klären. „Beiläufig“, so Isenberg, habe er damals auch noch eine Rechnung über die Tragfähigkeit des Generalgouvernements angefertigt.⁷¹ Ob diese Aussage damals Reaktionen oder Konsequenzen hervorgerufen hat, von Seiten der Studierenden oder der Hochschule, wäre nachzuprüfen. Isenberg lehrte zu dieser Zeit an den Universitäten Tübingen und Stuttgart. Dort reichte sein Kollege Josef Umlauf im Sommer 1969 aus gesundheitlichen Gründen einen Antrag auf vorzeitige Versetzung in den Ruhestand ein. Umlauf war zu diesem Zeitpunkt dienstunfähig und sah sich seit Ende 1968 mit anonymen Angriffen und Flugblättern konfrontiert, die seine Tätigkeit beim RKF betrafen.⁷² Seit Sommer jenes Jahres hatte er überdies mit einem Schlichtungsverfahren zu tun, das einen der Mitarbei-

⁶⁶ Behringer 1999.

⁶⁷ Behringer 1999: 107.

⁶⁸ Vgl. bes. Roloff 1939; Vermerk betr. Ermittlung einer groben Faustzahl für die Tragfähigkeit der Ostgebiete [wahrscheinlich Dezember 1939], Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, R 113/121; Isenberg 1941 a, 1941 b.

⁶⁹ IfR 1950, bes. S. 18 ff.; siehe vor allem auch Dittrich 1950b sowie Isenberg 1950 a, 1950 b.

⁷⁰ Grundgedanken zu einem Bevölkerungsausgleich 1950: 18.

⁷¹ Isenberg 1968: 137, Zitat S. 138.

⁷² Umlauf an den Rektor der Universität Stuttgart, den Prorektor, Dekan der Fakultät II sowie die Professoren der Fakultät II, Institutsmitarbeiter und diverse Studenten als Unterzeichner von „Erklärungen“, 10. März 1969; Umlauf an die Mitglieder der Fakultät für Bauwesen, 17. Juni. 1969, Personalakte Josef Umlauf, Universitätsarchiv Stuttgart 57/245.

ter seines Instituts betraf und auf das die Studenten Einfluss zu nehmen suchten.⁷³ Der Streit wurde offenbar in einem Ton geführt, der Umlauf von „Greuelpropaganda“ und „Verleumdung“ sprechen ließ.⁷⁴ Inwieweit in den Jahren der Studentenproteste um 1968 die NS-Vergangenheit weiterer Vertreter von Raumforschung und Raumplanung thematisiert wurde und wie sich Anschuldigungen und Reaktionen an den einzelnen Universitäten gestalteten – von besonderem Interesse wäre hier die Universität Hannover, an der neben Konrad Meyer mit Heinrich Wiepking ein weiterer Mitarbeiter des RKF-Planungsamtes lehrte –, darüber scheint bislang wenig bekannt zu sein.

2003 hat sich Peter Heil erstmals mit dem Selbstbild führender NS-Raumplaner in der Bundesrepublik beschäftigt und dabei auf deren widersprüchliche Versuche verwiesen, Raumordnung und Raumforschung einerseits vom nationalsozialistischen Regime zu trennen und andererseits zugleich den Anspruch durchzusetzen, als „politische“ Wissenschaft die Gesellschaft mitzugestalten.⁷⁵ Dabei hat Heil nach den Motiven raumplanerischer Selbststilisierung in der Nachkriegszeit gefragt und eine antiliberale Grundeinstellung, Traditionen der Kulturkritik und einen weitgreifenden Ordnungsgedanken als wesentliche Elemente der Kontinuität zwischen NS-Zeit und Bundesrepublik identifiziert. Leider hat Heil jedoch nur wenig überzeugende Belege für seine These angeführt, dass sich vor dem Hintergrund der „Verwestlichung“ der Bundesrepublik in den sechziger Jahren ein grundlegender Wandel im raumplanerischen Selbstbild *durchgesetzt* habe.⁷⁶ Am Beispiel der Raumplanung der sechziger Jahre lässt sich hingegen die Persistenz und Beharrungskraft jahrzehntealter Überzeugungen, Denkmuster und Ordnungsideen zeigen, insbesondere Ressentiments gegenüber der pluralistischen, individualisierten, städtischen Massengesellschaft und Traditionen genuin konservativer Zivilisationskritik, deren Wurzeln bis zur Jahrhundertwende zurückreichen. Erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre begann ein Prozess der Neuorientierung, der dann die Diskussionen der siebziger Jahre prägte.⁷⁷

Ähnlich hat Ursula von Petz die Entwicklungen in der Raumplanung nach 1970 gedeutet. Insgesamt, so ihr Urteil 1999, sei es der Disziplin schwergefallen, den technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel, der sich Ende der sechziger Jahre abzeichnete, wahrzunehmen, sich auf seine Folgen einzustellen, sich außerdem den zurückgehenden Einfluss eines komplexen Planungssystems auf die Ordnung des Raumes einzugestehen und sich schließlich auf ein neues professionelles Profil einzulassen.⁷⁸ In den Diskussionen der späten siebziger und frühen achtziger Jahre diagnostizierte man vielfach ein Scheitern der Raumordnung in der Bundesrepublik und beklagte ihren politischen Bedeutungsverlust sowie ihre nach dem Ende des großen Planungsbooms immer weiter eingeschränkten Steuerungsmöglichkeiten.⁷⁹ Von einer „Phase zunehmender Enttäuschung und Skepsis“, die „in tiefere Schichten des Planungsverständnisses“ hinabreiche, sprach Josef Umlauf 1983.⁸⁰ Zwei Jahre später bündelte ein Jubiläumsartikel die Zweifel, die allenthalben um sich gegriffen hatten, in dem Titel „Ein Requiem für die Raumordnung? Zum zwanzigjährigen Bestehen des Raumord-

⁷³ Vgl. Umlauf an das Rektoramt der Universität Stuttgart, 24. Juni 1968; Abschlusserklärung des Schlichtungsausschusses vom 9. Mai 1969, Nachlass Josef Umlauf, Architekturmuseum der TU München.

⁷⁴ Umlauf an den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, 2. Dezember 1968, Nachlass Josef Umlauf, Architekturmuseum der TU München.

⁷⁵ Heil 2003.

⁷⁶ Heil 2003: 104.

⁷⁷ Dazu ausführlich Leendertz 2008, bes. S. 355 ff.

⁷⁸ von Petz 1999; nahezu identisch von Petz 1995b; vgl. auch von Petz 1997.

⁷⁹ Vgl. Becker-Marx 1982; Hesse 1980; Halstenberg 1987; Hübler 1979; Hogeferster, Lutzky 1981.

⁸⁰ Zur Problematik der Landesplanung und Raumordnung. Vortrag anlässlich der Verleihung der Cornelius-Gurlitt-Medaille 1983 in Goslar, Nachlass Josef Umlauf, Architekturmuseum der TU München.

nungsgesetzes – Abgesang oder Ermunterung?“⁸¹ Die Suche nach neuen Perspektiven, die nun begonnen hatte, verband sich schließlich mit der Frage nach der NS-Vergangenheit der eigenen Disziplin und der Rolle der ersten Planergeneration um Konrad Meyer im „Dritten Reich“.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft der Landesplaner der Bundesrepublik Deutschland (1953): Landesplanung. Begriffe und Richtlinien. Düsseldorf.
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (1996): 50 Jahre ARL in Fakten. Hannover.
- Aly, G.; Heim, S. (1991): Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Hamburg.
- Becker-Marx, K. (Hrsg.) (1982): Korrekturen bei Raumordnung und Landesplanung. Die Folgerungen aus dreißig Jahren Raumordnungspolitik. Frankfurt a. M.
- Becker-Marx, K. (1985): Ein Requiem für die Raumordnung? Zum zwanzigjährigen Bestehen des Raumordnungsgesetzes – Abgesang oder Ermunterung?. In: Die öffentliche Verwaltung 38, S. 272-274.
- Behringer, W. (1999): Bauern-Franz und Rassen-Günther. Die politische Geschichte des Agrarhistorikers Günther Franz (1902-1992). In: Schulze, W.; Oexle, O. G. (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M., S. 114-141.
- Benedict, A. (2000): 80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000. Essen.
- Brüning, K. (1948): Zum Geleit. In: RuR 9, S. 1-2.
- Brüning, K. (1956): Raumordnung und Landesplanung. Vortrag. o. O.
- Burleigh, M. (1988): Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge u. a.
- Dittrich, E. (1950 a): Das Sondergutachten des Instituts für Raumforschung zur laufenden Umsiedlung von Vertriebenen. In: Das deutsche Flüchtlingsproblem (Sonderheft der Zeitschrift für Raumforschung), Bielefeld, S. 109-110.
- Dittrich, E. (1950 b): Die Flüchtlingsfrage als Problem des Bevölkerungsausgleiches. In: Das deutsche Flüchtlingsproblem (Sonderheft der Zeitschrift für Raumforschung), Bielefeld, S. 26-29.
- Dittrich, E. (1951): Grundlinien für einen deutschen Raumordnungsplan. In: Wirtschaftsdienst 3, S. 24-33.
- Dittrich, E. (1953 a): Landesplanung, Raumordnung und Planwirtschaft. In: Informationen des Instituts für Raumforschung 3, S. 1-6.
- Dittrich, E. (1953 b): Raumforschung und Raumordnung. Ein Diskussionsbeitrag. In: Informationen des Instituts für Raumforschung 3, S. 481-487.
- Dittrich, E. (1954): Vom Wesen der Landesplanung und Raumordnung. In: Westfälische Forschungen 7, S. 175-190.
- Dittrich, E. (1956 a): Die Raumordnung in der öffentlichen Diskussion. Ein Rückblick auf 1955. In: Informationen des Instituts für Raumforschung 6, S. 1-6.
- Dittrich, E. (1956 b): Ländliche Siedlung, Siedlungspolitik und Raumordnung. In: Deutsche Siedlungs- und Wohnungspolitik. Gegenwartsproblematik und Zukunftsaspekte. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Köln-Braunsfeld, S. 243-259.
- Dittrich, E. (1958 a): Zum Begriff des „Leitbildes“ in der Diskussion über die Raumordnung. In: Informationen des Instituts für Raumforschung 8, S. 1-13.
- Dittrich, E. (1958 b): Das Leitbild in der Raumordnung. In: Informationen des Instituts für Raumforschung 8, S. 53-75.
- Durth, W. (1987): Verschwiegene Geschichte. Probleme der Kontinuität in der Stadtplanung 1940-1960. In: Die alte Stadt 14, S. 28-50.
- Durth, W. (1991): Architektur und Stadtplanung im Dritten Reich. In: Prinz, M.; Zitelmann R. (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt, S. 139-171.

⁸¹ Becker-Marx 1985.

- Durth, W. (1992): Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970. München.
- Durth, W.; Gutschow, N. (1988): Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950. 2 Bde. Braunschweig/Wiesbaden.
- Elvert, J. (1999): Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918-1945). Stuttgart.
- Engeli, C. (1986): Landesplanung in Berlin-Brandenburg. Eine Untersuchung zur Geschichte des Landesplanungsverbandes Brandenburg-Mitte 1929-1936. Stuttgart u. a.
- Esch, M. G. (1992): „Ohne Rücksicht auf historisch Gewordenes“. Raumplanung und Raumordnung im besetzten Polen 1939-1944. In: Aly, G. u. a. (Hrsg.): Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum. Berlin, S. 77-123.
- Esch, M. G. (1998): „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950. Marburg.
- Fahlbusch, M. (1999): Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945. Baden-Baden.
- Fahlbusch, M.; Rössler, M.; Siegrist, D. (1989): Geographie und Nationalsozialismus. 3 Fallstudien zur Institution Geographie im Dritten Reich und der Schweiz. Kassel.
- Fornrdan, E. (1984): Die Stadt- und Industrie Gründungen Wolfsburg und Salzgitter. Entscheidungsprozesse im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Frankfurt a. M./New York.
- Frei, N. (Hrsg.) (1991): Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit. München.
- Graumann, C. F. (Hrsg.) (1985): Psychologie im Nationalsozialismus. Heidelberg.
- Gröning, G.; Wolschke-Bulmahn, J. (1987): Die Liebe zur Landschaft. Teil III: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflge im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkriegs in den „eingegliederten Ostgebieten“. München.
- Gruchmann, L. (1988): Justiz im Dritten Reich 1933-1940. Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner. München.
- Gutberger, J. (1996): Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im Dritten Reich. Münster.
- Gutberger, J. (2004): Sozialstrukturforschung und Sozialraumforschung in den Sozial- und Bevölkerungswissenschaften zwischen den 1930er und den 1950er Jahren. In: Mackensen, R. (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“. Opladen, S. 207-218.
- Gutschow, N. (2001): Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945. Gütersloh.
- Halstenberg, F. (1987): Über den politischen Rang der Raumordnung. In: Becker-Marx, K. (Hrsg.): Raumplanung als Element der Zukunftssicherung. Josef Umlauf gewidmet. Essen, S. 22-30.
- Hammerstein, N. (1999): Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Demokratie und Diktatur 1920-1945. München.
- Hanke, A.-K. (2004): Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945. Hannover.
- Heil, P. (2003): Zum Selbstbild von Raumplanern zwischen Nationalsozialismus und Bundesrepublik. In: Dietz, B.; Gabel, H.; Tieden, U. (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960). Münster, S. 91-105.
- Heinemann, I. (2003): „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas. Göttingen.
- Heinemann, I. (2006): Wissenschaft und Homogenisierungsplanungen für Osteuropa. Konrad Meyer, der „Generalplan Ost“ und die deutsche Forschungsgemeinschaft. In: Heinemann, I.; Wagner, P. (Hrsg.): Wissenschaft, Planung, Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart, S. 45-72.
- Heß, U. (1995): Landes- und Raumforschung in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Leipziger Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung 1936-1945/46. In: Bramke, W.; Heß, U. (Hrsg.): Region und Regionalität in der Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Leipzig 1995, S. 57-69.
- Hesse, J. J. (1980): Zum Bedeutungsverlust der Raumordnungspolitik und Raumplanung in der Bundesrepublik. In: Westermann, H. u. a. (Hrsg.): Raumplanung und Eigentumsordnung. Festschrift für Werner Ernst zum 70. Geburtstag. München, S. 201-213.
- Hofmann, W. (1992): Mitteldeutschland in der Geschichte der deutschen Raumplanung. Dessau.
- Hofmann, W. (1993): Abstraktion und Bürokratie. Raumplaner im NS-Staat. In: Forum Wissenschaft 10, S. 12-18.

- Hogeforster, J.; Lutzky, N. (1981): Landesplanerische Konsequenzen veränderter Rahmenbedingungen. In: RuR 39, S. 217-224.
- Hohmann, J. S. (1992): Landvolk unterm Hakenkreuz. Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. 2 Bde. Frankfurt a. M.
- Hübler, K.-H. (1979): Kritik zum strategischen Ansatz der Bundesraumordnung. Vorschläge einer Umorientierung. In: RuR 37, S. 129-136.
- Institut für Raumforschung (1950): Grundgedanken zu einem Bevölkerungsausgleich in der Bundesrepublik Deutschland. Denkschrift des IfR Bonn. Als Manuskript vervielfältigt.
- Institut für Raumforschung (1951): Die Umsiedlung der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des IfR Bonn in Verbindung mit dem Soziographischen Institut an der Universität Frankfurt a. M. Als Manuskript vervielfältigt.
- Isenberg, G. (1941 a): Die Verteilung der Bevölkerung und der Berufe auf die Strukturtypen der Städte im neuen Osten. In: RuR 5, S. 134-148.
- Isenberg, G. (1941 b): Die Tragfähigkeit des deutschen Ostens an landwirtschaftlicher und gewerblicher Bevölkerung. Leipzig.
- Isenberg, G. (1950 a): Darstellung der Methoden zur Erfassung der Tragfähigkeit. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 8, S. 298-324.
- Isenberg, G. (1950 b): Tragfähigkeit der deutschen Länder in den Westzonen. In: RuR 10, S. 20-22.
- Isenberg, G. (1968): Die praktische Anwendung der Tragfähigkeitsrechnung in Krieg und Frieden. In: RuR 26, S. 133-140.
- Isenberg, G. (1971): Zur Geschichte der Raumordnung, aus persönlicher Sicht. In: Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungsberichte des Ausschusses „Historische Raumforschung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover, S. 97-102.
- Isenberg, G. (1978): Wandlungen der „räumlichen Ordnung“ in Deutschland. In: Gesellschaft für Regionalforschung, Seminarbericht 14. Referate gehalten auf dem Winterseminar vom 25. Feb. bis 4. März 1978 in Windischgarsten, Österreich. Heidelberg, S. 143-220.
- Istel, W. (1985): Entwicklungslinien einer Reichsgesetzgebung für die Landesplanung bis 1945. In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Beiträge zur Raumforschung, Raumordnung und Landesplanung. Dortmund, S. 67-100.
- Istel, W. (1993): Wurzeln und Entwicklung der Landesplanung in Bayern bis 1945. Von der Stadterweiterungsplanung zur flächendeckenden Reichs- und Landesplanung. Bayreuth.
- Jarmer, E. (1940): Verwaltung und Raumordnung. In: RuR 4, S. 436-439.
- Jarmer, E. (1941): Raumordnung und Neuordnungsmaßnahmen zur Beseitigung von Kriegsfolgen. In: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht 8, S. 41-45.
- Jarmer, E. (1942): Die Neuordnung der Lebensgrundlagen des Landvolkes als raumordnerische Verwaltungsaufgabe. In: Deutsche Verwaltung 19, S. 101-103.
- Keil, G. (1971): Zur Entwicklung der Landesplanung, aus persönlicher Sicht. In: Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungsberichte des Ausschusses „Historische Raumforschung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover, S. 87-96.
- Klingemann, C. (1996): Soziologie im Dritten Reich. Baden-Baden.
- Klingemann, C. (Hrsg.) (1987): Rassenmythos und Sozialwissenschaften in Deutschland. Ein verdrängtes Kapitel sozialwissenschaftlicher Wirkungsgeschichte. Opladen.
- Kudlien, F. (Hrsg.) (1985): Ärzte im Nationalsozialismus. Köln.
- Leendertz, A. (2008): Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert. Göttingen.
- Lekebusch, S. (1995): Not und Verfolgung der Christen jüdischer Herkunft im Rheinland 1933-1945. Darstellung und Dokumentation. Köln.
- Ley, N. (1971): Landesplanung in den Rheinlanden zwischen den beiden Weltkriegen. In: Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungsberichte des Ausschusses „Historische Raumforschung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover, S. 71-85.
- Madajczyk, C. (Hrsg.) (1994): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. München u. a.
- Madajczyk, C. (1996): Der Generalplan Ost. In: Gröning, G. (Hrsg.): Planung in Polen im Nationalsozialismus. Berlin, S. 7-13.
- Matzerath, H. (1997): Siedlungs- und Raumplanung für das „Großdeutsche Reich“. In: Schmals, K. M. (Hrsg.): Vor 50 Jahren ... auch die Raumplanung hat eine Geschichte, Dortmund, S. 55-72.

- Messerschmidt, R. (1991): Nationalsozialistische Raumforschung aus der Perspektive der „Stunde Null“. In: Prinz, M.; Zitelmann, R. (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt, S. 117-138.
- Meyer, K. (1953): Nahrungsraum und Überbevölkerung. Ein Weltproblem der Gegenwart. Göttingen.
- Meyer, K. (1971): Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. In: Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungsberichte des Ausschusses „Historische Raumforschung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover, S. 103-116.
- Muermann, E. (1951): Raumordnung und Landesplanung. In: Wirtschaftsdienst 31, S. 17-23.
- Müller, R.-D. (1991): Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS. Frankfurt a. M.
- Münk, D. (1993): Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches. Bonn.
- Olsen, K.-H. (1960): Zum Geleit. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland. Hannover, S. 1-5.
- Rammstedt, O. (1986): Deutsche Soziologie 1933-1945. Die Normalität einer Anpassung. Frankfurt a. M.
- Roloff, H. (1939): Die Mitarbeit der Wissenschaft bei der Ordnung und Gestaltung des Deutschen Ost- raums. In: RuR 3, S. 535-542.
- Rössler, M. (1987): Die Institutionalisierung einer neuen „Wissenschaft“ im Nationalsozialismus: Raum- forschung und Raumordnung 1935-1945. In: Geographische Zeitschrift 75, S. 177-194
- Rössler, M. (1990): „Wissenschaft und Lebensraum“. Geographische Ostforschung im Nationalsozialis- mus. Ein Beitrag zur Disziplinengeschichte der Geographie. Berlin/Hamburg.
- Rössler, M. (1991): Raumforschung und Städtebau. Anmerkungen zum Verhältnis von zwei Institutionen im Nationalsozialismus: Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung und die Deutsche Aka- demie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung. In: Lüken-Isberner, F. (Hrsg.): Stadt und Raum 1933-1949. Beiträge zur planungs- und stadtbaugeschichtlichen Forschung II. Kassel, S. 93-98.
- Rössler, M. (1993): Konrad Meyer und der „Generalplan Ost“ in der Beurteilung der Nürnberger Prozes- se. In: Rössler, M.; Schleiermacher, S. (Hrsg.): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozia- listischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin, S. 356-367.
- Rössler, M. (2001): Geography and Area Planning under National Socialism. In: Szöllösi-Janze, M. (Hrsg.): Science in the Third Reich. Oxford/New York, S. 59-78.
- Rössler, M.; Schleiermacher, S. (Hrsg.) (1993): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialis- tischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin.
- Roth, K.-H. (1993): „Generalplan Ost“ – „Gesamtplan Ost“. Forschungsstand, Quellenprobleme, neue Ergebnisse. In: Rössler, M.; Schleiermacher, S. (Hrsg.): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nati- onalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin, S. 25-117.
- Rückl, S.; Noack, K.-H. (2005): Agrarökonomien der Berliner Universität 1933-1945. Von der Vertrei- bung unerwünschter Hochschullehrer bis zur Ausarbeitung des „Generalplan Ost“. In: vom Bruch, R. (Hrsg.): Die Berliner Universität in der NS-Zeit. Band II: Fachbereiche und Fakultäten. Stuttgart, S. 73-91.
- Rüthers, B. (1988): Entartetes Recht. Rechtslehren und Kronjuristen im Dritten Reich. München
- Scheffler, D. (1999): Fall 8: Der Prozess gegen das SS-Rasse- und Siedlungshauptamt („RuSHA-Case“). In: Ueberschär, G. R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952. Frankfurt a. M., S. 155-163.
- Schleiermacher, S. (1996): Soziobiologische Kriegführung? Der 'Generalplan Ost'. In: Berichte zur Wis- senschaftsgeschichte 19, S. 145-156.
- Schmuhl, H.-W. (1987): Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Ver- nichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890-1945. Göttingen.
- Stoehr, I. (2002): Von Max Sering zu Konrad Meyer – ein „machtergreifender“ Generationenwechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft. In: Heim, S. (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzen- zucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Göttingen, S. 57-90.
- Umlauf, J. (1956): Die praktische und theoretische Entwicklung der Landesplanung in der Bundesrepu- blik Deutschland. In: Demokratische Stadt- und Landesplanung. Vorträge und Aussprache auf der Jahresversammlung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung vom 30. Sept. bis 2. Okt. 1955 in Kassel. Tübingen, S. 32-51.
- Umlauf, J. (1958): Wesen und Organisation der Landesplanung. Essen.

- Venhoff, M. (2000): Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) und die reichsdeutsche Raumplanung seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Hannover.
- vom Brocke, B. (1998): Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland. Opladen.
- von Petz, U. (1995 a): Vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk zum Kommunalverband Ruhrgebiet. 75 Jahre Landesplanung und Regionalpolitik im Revier. In: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.): Kommunalverband – Ruhrgebiet. Wege, Spuren. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet. Essen, S. 7-67.
- von Petz, U. (1995 b): Raumplanung und „Moderne“. Ansichten zur Geschichte einer Disziplin. In: Die alte Stadt 22, S. 349-363.
- von Petz, U. (1997): Raumplanung im Ruhrgebiet zwischen Demokratie und Diktatur. Raumbezogene Politiken und ‚Leitbilder‘ zwischen 1930 und 1965. Dortmund.
- von Petz, U. (1999): Raumplanung und „Moderne“ – Nicht nur retrospektive Ansichten zur Genese einer Disziplin. In: Schmals, K. M. (Hrsg.): Was ist Raumplanung?. Dortmund, S. 75-90.
- von Reeken, D. (1996): Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über „Niedersachsen“ 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68, S. 43-90.
- von Reeken, D. (1998): Konservative Kontinuität und beginnende Modernisierung. Die Heimatbewegung in Niedersachsen 1945-1960. In: Weisbrod, B. (Hrsg.): Von der Währungsreform zum Wirtschaftswunder. Wiederaufbau in Niedersachsen. Hannover, S. 57-74.
- Waldhoff, H.-P.; Fürst, D.; Böcker, R. (1994): Anspruch und Wirkung der frühen Raumplanung. Zur Entwicklung der Niedersächsischen Landesplanung 1945-1960. Hannover.
- Walz, M. (1979): Wohnungsbau- und Industrieansiedlungspolitik in Deutschland 1933-1939. Dargestellt am Aufbau des Industriekomplexes Wolfsburg-Braunschweig-Salzgitter. Frankfurt a. M./New York.
- Wasser, B. (1993): Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940-1944. Basel u. a.
- Wasser, B. (1996): Die Umsetzung des Generalplans Ost im Distrikt Lublin. In: Gröning, G. (Hrsg.): Planung in Polen im Nationalsozialismus. Berlin. S. 15-61.
- Wasser, B. (1997): Zamosc als raumordnungspolitisches Versuchsmodell des „Generalplans Ost“. In: Schmals, K. M. (Hrsg.): Vor 50 Jahren ... auch die Raumplanung hat eine Geschichte. Dortmund, S. 43-54.
- Wiedemann, A. (2000): Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942-1945). Dresden.
- Wieland, T. (2002): „Die politischen Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung“. NS-Ideologie und die Forschungen der akademischen Pflanzenzüchter. In: Heim, S. (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Göttingen, S. 35-56.
- Wildt, M. (2003): Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg.